

## "Gott erhalte ..."

*... die Fahne senkte sich und, aus dem knatternden Wirbel der Trommeln empor, erhob sich als das stärkste Symbol jenes unvergesslichen Vaterlandes der Kindheit in herrlich genauem Zusammenklang der Instrumente mächtig, feierlich und immer wieder erschütternd die begnadete Melodie des "Gott erhalte".*

Anton Wildgans, Musik der Kindheit

Nach den reformfreudigen Kaisern Josef II. und Leopold II. entwickelte sich Österreich unter dem lange regierenden Franz II. (1792-1835) zu einem Hort des Konservatismus. Die Monarchie stand ziemlich allein gegen den Ansturm der Franzosen und befand sich 1796 in einer bedrängten militärischen Lage.

Franz Josef Graf von Saurau, seit 1795 Regierungspräsident von Niederösterreich, war einer der wichtigsten Berater des Kaisers. Als solcher gab er entweder aus eigenem Antrieb oder auf eine Anregung, die ihm der eben aus London heimgekehrte *Joseph Haydn* über den Präfekten der k.u.k. Hofbibliothek, *Baron Gottfried van Swieten*, den Textautor der Oratorien "Die Schöpfung" und "Die Jahreszeiten", hatte zukommen lassen, ein der englischen Hymne nachempfundenes "Nazionallied" in Auftrag. Als Komponisten dieses zweifellos auch gegen die Strahlkraft der 1792 entstandenen Marseillaise gerichteten Liedes wählte er den bekannten Tonkünstler *Joseph Haydn*. Den Text sollte dereinstige Jesuitenpater, Freimaurer, Josephiner und spätere Professor für Ästhetik, der wandlungsfähige und deshalb sehr umstrittene Gelegenheitsdichter *Lorenz Leopold Haschka*, verfassen. Dieser hatte sich durch anti-französische und kaisertreue Verse in der Wiener Gesellschaft zu dieser Zeit schon einen Namen gemacht.

Am 11. Oktober 1796 übermittelt Haschka vier stark von "God save the King" inspirierte Strophen an Graf Saurau, von denen die erste lautet:

Gott! erhalte Franz den Kaiser,  
Unsern guten Kaiser Franz!  
Lange lebe Franz der Kaiser  
In des Glückes hellstem Glanz!  
Ihm erblühen Lorbeer-Reiser  
Wo er geht, zum Ehren-Kranz!  
Gott! erhalte Franz den Kaiser,  
Unsern guten Kaiser Franz!

à *Franz Grasberger*, Die Hymnen Österreichs, Hans Schneider,  
Tutzing, 1968, 24 f.

Joseph Haydn hatte sich die englische Nationalhymne während seines Aufenthaltes in London notiert. Es ist auch ziemlich wahrscheinlich, dass die 1793 in Berlin erschienene preußische Hymne "Heil dir im Siegerkranz", die ja zur englischen Melodie gesungen wurde, in Wien schnell bekannt wurde.

Am 31. März 1732 in Rohrau an der Leitha als Sohn eines aus Hainburg stammenden Hufschmiedemeisters geboren, sang *Joseph Haydn* von 1740 bis 1749 als Chorknabe im Stephansdom. 1755 entstand das erste Streichquartett des Violin- und Klavierlehrers, Tanzbodengeigers und Serenadenspielers. 1761 in die Dienste des Fürsten Esterházy in Eisenstadt und später auf Schloss Esterháza getreten, erzielte Haydn seine größten Erfolge in England, wo dem Komponisten auch das Doktorat der Universität Oxford verliehen wurde. Haydns Oeuvre umfasst unter anderem über 100 Symphonien, mehr als 70 Streichquartette, 20 Opern und 14 Messen. Haydn starb am 31. März 1809 - einige Tage nach der Schlacht bei Aspern - in Wien.

Die Vertonung der Verse Haschkas erfolgte zwischen Oktober 1796 und Jänner 1797. Haydn wohnte damals im dritten Stock des Hauses "Zu den Sieben Schwaben" am Mehlmarkt, dem heutigen Neuen Markt. Graf Saurau imprimierte die Notenhandschrift am 28. Jänner 1797 - vierzehn Tage nach dem Fall der Festung Mantua. Geplant war eine möglichst weite Verbreitung des Liedes innerhalb der Monarchie bis zum Aufführungstag, dem 12. Februar 1797, dem 29. Geburtstag des Kaisers.

Im Nationaltheater (dem alten Burgtheater) wurde an jenem 12. Februar 1797 der zweite Akt der komischen Oper von *Karl Ditters von Dittersdorf* "Der Apotheker und der Doktor" und danach das Ballett "Alonzo und Cora" von *Joseph Traferi* und *Joseph*



Bald gab es auch Stimmen, die behaupteten, Haydn habe bei seiner Komposition Anleihen beim kroatischen Volkslied, bei alten Kirchenliedern, bei Telemann oder gar bei seinem jüngeren Bruder *Michael Haydn* ("Christen singt mit frohem Herzen") genommen. So wurden auch die ersten Töne des gesungenen "Pater noster" zum Vergleich herangezogen. Sieht man sich einige der genannten Melodien bei Grasberger (44 ff.) an, so ist in der Tat eine deutliche Ähnlichkeit einiger Tonfolgen mit den genannten Melodien gegeben.

Grasberger weist die eigenständige Arbeit Haydns nach, ohne zu verhehlen, dass bestimmte "Reminiszenzen" aus dem allgemeinen Musikschatz bei Haydn wie bei vielen Komponisten vorkommen. So ist es durchaus möglich, dass Haydn in seiner Jugend oder während seiner Tätigkeit in Eisenstadt mit dem kroatischem Volksliedgut in Berührung gekommen ist. Für den Österreicher, der sich ja oft als Bewohner eines kulturellen Mischgebietes - insbesondere zwischen Germanen und Slawen - empfindet, ist dies die natürlichste Sache der Welt.

Kaiser Franz hatte 1804 das Kaisertum Österreich proklamiert und 1806 die deutsche Kaiserwürde niedergelegt. Als Franz I. von Österreich wurde ihm aber erst nach dem Wiener Kongress 1814/15 auf breitester Basis mit der Haydn-Hymne gehuldigt. Aufgrund ihrer musikalischen Kraft war diese innerhalb von zwei Jahrzehnten zu einer echten "Volkshymne" geworden. Nach geringfügigen Textänderungen im Zusammenhang mit den beiden Ehen des Herrschers wurde die Hymne mit "Allerhöchster EntschlieÙung" vom 1. Oktober 1826 in der Armee offiziell eingeführt, wo sie - für Militärmusik in großer Besetzung arrangiert - bei entsprechenden Anlässen ohne jede Abänderung zu spielen war. Man war sich des Problems der Vielsprachigkeit der österreichischen Truppen dabei voll bewusst.

Franz I. von Österreich starb am 2. März 1835. Für seinen Nachfolger, den unter der Kuratel einer "Staatskonferenz" stehenden Erzherzog Ferdinand, war ein neuer Text nötig. Ein von dem aus Breslau zugezogenen Schauspieler und Dichter *Karl v. Holtei* im Auftrag Metternichs eher widerwillig verfasster Text wurde zwar aufgeführt, blieb aber - offenbar aus Abneigung gegen den nichtösterreichischen Verfasser - nur ein Jahr in Geltung. Polizeiminister *Josef Graf Sedlnitzky* setzte am 12. Februar 1836 einen neuen Text aus der Feder des liberalen Dichters *Joseph Christian Freiherr v. Zedlitz* in Kraft, der

bis zur Abdankung Ferdinands am 2. Dezember 1848 in Geltung blieb. Trotz der Übersetzung in mehr als zehn Sprachen der Monarchie wurde der Text, der zwar zum ersten Mal das Wort Österreich enthielt, aus dem sich aber auch die "Milde" Ferdinands erföhlen ließ, nicht populär. Im Volke erwies sich Haschkas "Gott erhalte" weiterhin als zugkräftiger.

Das Revolutionsjahr 1848 brachte eine Reihe von Umdichtungsversuchen, doch offiziell blieb weiter der Text von Zedlitz in Kraft. So war noch im fünften Jahr der Regierung Franz Josephs kein entsprechender Text vorhanden, was etwa *Adalbert Stifter* 1853 zu einer ausführlichen Eingabe veranlasste. In dieser erhob er die Forderung nach einem Text, der unabhängig vom jeweiligen Herrscher auf Dauer Geltung haben und ohne "Anspielungen auf trübe vorübergehende Zeitereignisse" auskommen sollte. Dauernd wechselnde Texte könne man überdies nicht lernen. Man solle doch einfach *Franz Grillparzer* beauftragen, da die Melodie des großen Tondichters Haydn nach dem Text eines großen Wortdichters verlange. Stifter wusste nicht, dass Grillparzer schon im Frühjahr 1853 aufgefordert worden war, diesbezüglich zur Feder zu greifen. Er hatte am 20. April 1853 einen drei Jahre alten Entwurf überreicht, den er in seinem Begleitschreiben selbst als "verfehltete Arbeit" bezeichnete. Der Minister des Inneren, *Alexander Freiherr v. Bach*, war in der Tat nicht begeistert und bereitete in aller Eile eine begrenzte Ausschreibung vor, da bis zur Vermählung des Kaisers mit Elisabeth von Bayern am 25. April 1854 ein Hymmentext vorliegen sollte.

Am 22. März 1854 legte Bach seine Erwägungen vor, in denen er insbesondere darauf verweist, dass der Text genau auf die im Volk bereits verwurzelte Melodie Haydns passen müsse und überdies auch bei einem Herrscherwechsel nicht hinfällig werden dürfe. Die Worte sollten auch dem einfachen Volke verständlich sein. Nach seiner Ansicht treffe dies alles auf den Entwurf Grillparzers nicht zu, sehr wohl aber auf den Text von *Johann Gabriel Seidl*, der als Kustos des "Münz- und Antiken-Cabinetes" ebenfalls ein im In- und Ausland angesehener Dichter sei.

Der Text, dessen erste vier Verse Seidl noch zugunsten der Wendung "Gott erhalte" hatte modifizieren müssen (man konnte dabei auf eine frühere Einsendung eines gewissen *Alois Moshammer* zurückgreifen, der gedichtet hatte: "Gott erhalte und beschütze/unsren Kaiser, unser Land/unsrer Hoffnung schönste Stütze/unsrer Liebe Unterpand), lautet wie folgt:

1. Gott erhalte, Gott beschütze  
Unsern Kaiser, unser Land!  
Mächtig durch des Glaubens Stütze  
Führt er uns mit weiser Hand!  
Lasst uns seiner Väter Krone  
Schirmen wider jeden Feind:  
Innig bleibt mit Habsburgs Throne  
Österreichs Geschick vereint.

2. Fromm und bieder, wahr und offen  
Lasst für Recht und Pflicht uns stehn;  
Lasst, wenns gilt, mit frohem Hoffen  
Mutvoll in den Kampf uns gehn!  
Eingedenk der Lorbeerreiser  
Die das Heer so oft sich wand:  
Gut und Blut für unsern Kaiser,  
Gut und Blut fürs Vaterland!

3. Was der Bürger Fleiß geschaffen  
Schütze treu des Kaisers Kraft;  
Mit des Geistes heitren Waffen  
Siege Kunst und Wissenschaft!  
Segen sei dem Land beschieden  
Und sein Ruhm dem Segen gleich;  
Gottes Sonne strahl' in Frieden  
Auf ein glücklich Österreich!

4. Lasst uns fest zusammenhalten,  
In der Eintracht liegt die Macht;  
Mit vereinter Kräfte Walten  
Wird das Schwere leicht vollbracht,  
Lasst uns Eins durch Brüderbande  
Gleichem Ziel entgegengehn!  
Heil dem Kaiser, Heil dem Lande,  
Österreich wird ewig stehn!

5. An des Kaisers Seite waltet,  
Ihm verwandt durch Stamm und Sinn,  
Reich an Reiz, der nie veraltet,  
Uns're holde Kaiserin.  
Was als Glück zu höchst gepriesen  
Ström' auf sie der Himmel aus:  
Heil Franz Josef, Heil Elisen,  
Segen Habsburgs ganzem Haus!

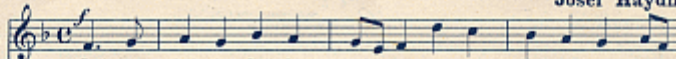
6. Heil auch Öst'reichs Kaisersohne,  
Froher Zukunft Unterpfand,  
Seiner Eltern Freud' und Wonne,  
Rudolf tönt's im ganzen Land,  
Unsern Kronprinz Gott behüte,  
Segne und beglücke ihn,  
Von der ersten Jugendblüthe  
Bis in fernste Zeiten hin.

# Österreichische Volkshymne.

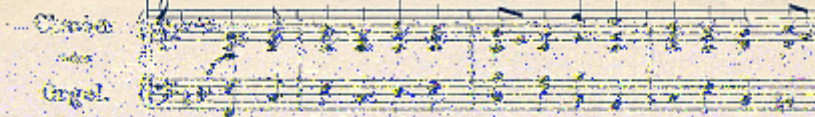
Einstimmig mit Begleitung.

Josef Haydn.

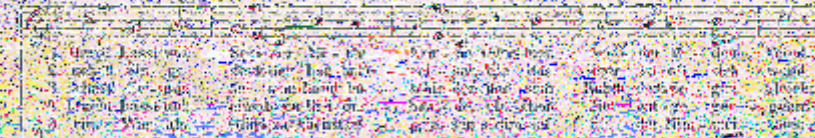
Singstimme.



1. Gott er - hal - te, Gott be - schü - tze un - sern Kai - ser, un - ser  
 2. Fromm und bie - der, wahr und of - fen lasst für Recht und Pflicht uns  
 3. Was des Bür - gers Fleiß ge - schaf - fen, schü - tze treu des Krie - gers  
 4. Lasst uns fest zu - sam - men - hal - ten: in der Ein - tracht liegt die  
 5. An des Kai - sers Sei - te wal - tet, ihm ver - wandt durch Stamm und



1. Land! Mäch - tig durch des Glaus - bens Sti - tze führ' Er - uns mit wei - ser  
 2. stehn, lasst, wegn's güll, mit fro - hem Hof - fen muth - voll in den Kampf uns  
 3. kräft; mit des Gei - stes hei - lera Waf - fen sie - ge. Kunst und Wis - sen -  
 4. Macht, mit ver - ein - ter Kräf - te Wal - ten wird das Schwere - leicht und  
 5. Sinn, reich an Reiz, der nie ver - al - tet, uns - re hol - de Kai - se



Man beachte, dass Seidl die ursprünglich vierstrophige Hymne in ihrer letzten Zeile mit einer Paraphrase auf das AEIOU ("*Austria Erit In Orbe Ultima*") enden lässt.

Der Kaiser akzeptierte den Text mit "Allerhöchstem Handbillet" vom 27. März 1854 und verfügte gleichzeitig seine freie Übersetzung in verschiedene Sprachen der Monarchie. Johann Gabriel Seidl wurde das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen. Neben dem Text der Haydn-Hymne verfasste Seidl auch weitere Liedtexte, die von Schumann, Schubert und Loewe ("Die Uhr") vertont wurden. Sein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof befindet sich in der Gruppe O/10 an der Friedhofsmauer links vom Haupttor, wo auch Salieri begraben ist.

Es ist interessant - und bezeichnend - , dass die Wiener Zeitung die Ordensverleihung an J.G. Seidl am 9. April 1854 im "Amtlichen Teil" verlautbarte, während der neue Hymnen-Text im "Nichtamtlichen Teil" dargestellt und analysiert wurde.

Noch schlechter sollte es übrigens der heutigen österreichischen Bundeshymne ergehen. Der Beschluss über den Text der neuen Hymne wurde von der "Wiener Zeitung" am 26. Februar 1947 auf Seite 2 an letzter Stelle eines redaktionellen Berichtes über den Minister-rat erwähnt. Vorher wurden u.a. die Themen "Sommerzeit", "Motorisierung der Gendarmerie", "neuer Salzpreis" als genehmigt gemeldet. Das Blatt hatte es auch nicht der Mühe Wert gefunden, den am Vortag beschlossenen Text der Nationalhymne des aus den Kriegsrüinen wiedererstandenen Österreich abzudrucken.

Merke: Eines der Staatssymbole der Zweiten Republik, die Bundeshymne, wurde nie offiziell publiziert.

Was ist davon zu halten? Als gelernter Österreicher ist man in solchen Fällen geneigt, Milde walten zu lassen. Man stellt sich einen beamteten Redakteur im (besonders strengen) Winter 1947 vor, der nachdenklich auf das vor ihm an der Wand hängende Renner-Bild blickt, an dessen Stelle zwei Jahre davor noch das Hitler-Bild gehangen hatte, und der sich vielleicht denkt: "wird auch wieder abkommen". Oder der einfach darüber grübelt, wo er billiges Heizmaterial auftreiben könnte...

Doch zurück zur Kaiser- oder Volkshymne, genehmigt 1854.

Nun war ein einheitlicher, beständiger Text gefunden, der selbst nach der Ermordung Kaiserin Elisabeths am 10. September 1898 nicht geändert wurde, weil sich niemand einen diesbezüglichen Vortrag an den Kaiser zutraute. In der Praxis freilich wurde die fünfte Strophe weggelassen. So reichte der Text Johann Gabriel Seidls bis hinein ins zwanzigste Jahrhundert. Die Worte zur nunmehr bald zweihundertjährigen Melodie überlebten Franz Joseph und überlebten sogar das Ende der Monarchie, da eine Änderung der letzten Strophe, verfasst von *Franz Karl Ginzkey* und Kaiser Karl noch am 11. Mai 1918 vorgetragen, im Kanonendonner der letzten Kriegsmonate unterging. Zwei Tage vor der Ausrufung der Republik, am 10. November 1918, hat die Orgel im Schloss Schönbrunn zum letzten Mal das "Gott erhalte" angestimmt. Die tief ins Volk reichende Wirkung der jahrzehntelang

dem selben Monarchen gewidmeten, von der genialen Melodie Haydns getragenen und bis heute unvergessenen Kaiserhymne, die auf so unglückliche Weise mit der größten Katastrophe unseres Jahrhunderts verquickt werden sollte, drückte Grillparzer, der seinerzeit den textlichen Anforderungen des Liedes nicht gewachsen gewesen war, 1858 in einem wunderschönen, schlichten Gedicht aus:

"Als ich noch ein Knabe war,  
Rein und ohne Falte,  
Klang das Lied mir wunderbar,  
Jenes 'Gott erhalte'.

Selbst in Mitte der Gefahr,  
Von Getös' umrungen,  
Hört' ich's, weit entfernt, doch klar  
Wie von Engelszungen.

Und nun müd' und wegeskrank,  
Alt, doch auch der alte  
Sprech' ich Hoffnung aus und Dank  
Durch das 'Gott erhalte'."

*Claudio Magris*, der intime Kenner der Monarchie aus Triest, schrieb über Franz Joseph:

„Er trug eine übernationale Krone als Erbe des Heiligen Römischen Reiches, musste den Übergang von der Tradition zur wilden modernen Revolte erleben, ist Inbegriff eines Reiches, *dessen Hymne in 13 Sprachen gesungen wurde* und sein Zepter über Regionen bunt gemischter Völker ausbreitet: von Czernowitz bis Salzburg, von Triest bis Lemberg. Auf diese Vielfalt ist - so wie der Doppeladler - auch eine gemeinsame Charakteristik aufgeprägt, die Korrektheit der Beamten und eine skeptische Lebensfreude bis in die entlegensten Winkel des Staates. Franz Joseph ist ein Reich; seine mit bewusster Mäßigung ausgeübte, ihm als Institution zustehende Macht erweist ungebundene, aber echte Toleranz“ („Corriere della Sera“, Mailand 1974)

Von der legitimistischen Bewegung über die Jahrzehnte in Ehren gehalten, gelang es der alten Hymne immer wieder, sich in Österreich Öffentlichkeit zu verschaffen. So erklang das Lied am Ende des Requiem für Kaiserin Zita am 1. April 1989 zusammen mit der ungarischen Hymne im Wiener Stephansdom, live übertragen vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Zweiten Republik. Aber auch schon das Abspielen des "Kaiserquartetts" erweckt in manchen Österreichern soviel an Respekt und Reminiszenz, dass sie sich mehr unbewusst als bewusst von den Sitzen erheben, besonders wenn es sich um akademische Feiern handelt. Sogar die allseits verehrte Frau Dr. Herta Firnberg, sozialistische Wissenschaftsministerin, ist diesem Reflex einmal in aller Öffentlichkeit erlegen.

Die Kaiserhymne hat also ein zähes Leben, wenn man bedenkt, dass *Karl Kraus* in der "Fackel" (Nr. 554-556, S. 59f.) im November 1920 folgende Spottversion als "Volkshymne" dichtete:

Gott erhalte, Gott beschütze  
vor dem Kaiser unser Land!  
Mächtig ohne seine Stütze  
sicher ohne seine Hand!  
Ungeschirmt von seiner Krone,  
stehn wir gegen diesen Feind:  
Nimmer sei mit Habsburgs Throne  
Österreichs Geschick vereint.

Demgegenüber war es sicher mehr als nur ein Scherz, wenn bürgerliche, liberale und monarchistische Kreise in den ersten Jahren der Republik sangen:

Gott erhalte, Gott beschütze  
Unsern Renner, unsern Seitz,  
Gott erhalte vorsichtshalber  
Auch den Kaiser in der Schweiz

à *Ernst Rüdiger Starhemberg*, Memoiren, Wien, 1971, S.145